

Zeitung

1704

und gelehrten Sachen

Stück 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Tagesan-
zeige 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.
Verlag: Berlin SW 68, Kochstr. 22-23, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800,
11 801, 11 803 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Die Welt und Ourcq.

Das Problem der Stunde.

Von

Georg Bernhardt.

Die Veröffentlichung von Friedensbedingungen in der „Vossischen Zeitung“, die zu dem Zweck vorgenommen war, durch eine internationale Presseausprache die Lage zu klären, hat den Erfolg gehabt, den wir leider von Anfang an voraussehen mußten: Die Feststellung, daß weder in England noch in Frankreich noch in Amerika irgend eine Spur wirklicher Friedensbereitschaft besteht. So sehr auch einzelne neutrale Presseorgane sich bemühten, der Ententepresse die Bedingungen schwachhaft zu machen, so wenig ist es ihnen gelungen, aus Frankreich und England Zeitungsäußerungen zu erzielen, die selbst nur eine bedingte Zustimmung enthielten. Nicht einmal das positive Ergebnis ist zu verzeichnen, daß irgend eine feindliche Zeitung sich auf den Standpunkt gestellt hätte, über die — wahrhaftig doch bis an die Grenze des Möglichen gehenden — Bedingungen würde sich reden lassen, wenn sie nicht von einem unverantwortlichen Zeitungsmann, sondern von einer verantwortlichen Regierungsstelle aufgestellt wären. Besonders interessant war die ebenfalls in der „Vossischen Zeitung“ wiedergegebene Stimme des zurzeit in Paris erscheinenden belgischen Regierungsblattes. Sie zeigte deutlich, daß die Belgier sehr wohl den Wunsch hätten, durch direkte Verhandlungen mit Deutschland ihrem schwergeprüften Lande endlich den Frieden zu verschaffen. Wer leider ist der Wunsch der Bundesgenossen weder den Engländern noch den Franzosen Befehl. Sie denken gar nicht daran, die verbündeten Regierungen im Interesse des Wohles der eigenen Völker entscheiden zu lassen, sondern diese haben einfach die Befehle auszuführen, die ihnen von London aus zugehen. Und deshalb muß endlich einmal festgestellt werden, daß irgend eine Hoffnung, den Frieden durch großzügige Anerbietung und durch diplomatische Gespräche zu erlangen, nicht vorhanden ist. Auch durch keinen Verzicht kann Deutschland sich den Frieden erkaufen, es sei denn um den Preis des Verzichts auf seine Selbständigkeit und die Entwicklungsmöglichkeit seiner Zukunft.

Deshalb ist auch nicht einzusehen, wach praktischen Erfolg sich Graf Czernin, der frühere österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, von seiner neuen Friedensgeste versprochen haben mag. Wenn er glaubte, durch seine neue Einladung zu internationalen Verhandlungen und durch die mehr als eigentümliche Art, in der er die deutschen Kriegsziele verächtliche, auf gewisse innerösterreichische Kreise wirken zu können, so mag er sich ja darin nicht geirrt haben. Aber ein Staatsmann, der angesichts der augenblicklichen Pressestimmen der Feinde und nach den eigenen schlechten Erfahrungen mit dauernden Friedensangeboten und mit der Unterstützung fragwürdiger Friedensvermittler, noch jetzt an den Sieg dieser Methode der Weinerlichkeit glaubt, der gibt sich mindestens einer schweren Selbsttäuschung hin. Und wenn Graf Czernin im österreichischen Herrenhaus gesprochen haben sollte, um sich als Nachfolger für den in seiner Stellung erschlafften Ministerpräsidenten Seidler zu empfehlen, so hat seine Rede sicher nicht dazu beigetragen, freundliche Gefühle in Deutschland für den Fall vorzubereiten, daß er wider alles Erwarten tatsächlich ernannt werden sollte. Genau so wie man in Deutschland selbst endlich einmal Staatsmänner am Werke sehen möchte, die durch politische Handlungen, nicht aber dauernd durch fehlgehende Worte den Friedensinteressen der Mittelmächte wirksam dienen, so ist bei uns der gleiche Wunsch für die Auswahl der österreichischen und österreichisch-ungarischen Minister rege, die bestimmt sein sollten, gemeinsam mit der deutschen Diplomatie den Kampf für den Weltfrieden auszufechten.

Wir begreifen aber unter den gegebenen Umständen auch nicht, welchen Wert die deutschen Mehrheitsparteien nach wie vor auf die dauernde Erklärung der Friedensbereitschaft durch unsere verantwortlichen Politiker legen. Schon bevor Herr v. Sinae das Amt des Staatssekretärs anzutreten vermochte, hat man die Nachtruhe des Reichskanzlers gestört, um sich zu vergewissern, daß er auch ja befriedigende Erklärungen über Belgien abgeben werde. Wir selbst

1918.

48